

AZ, 22. Februar 2017

Anbieter fordern flexiblere Quote

PFLEGE Heimbetreiber warnen: Weil Fachkräfte fehlten, könnten Betten nicht mehr belegt werden

Von Mario Thurnes

MAINZ. Es gibt jetzt schon einen Bedarf an Pflegekräften. Und der droht zu einem Mangel auszuwachsen, hat die Pflegegesellschaft Rheinland-Pfalz gewarnt, die Betreiber von Pflege-Einrichtungen vertritt. Die Gesellschaft schlägt daher vor, den Umgang mit der Pflegequote flexibler zu gestalten.

„Wir haben einen Bedarf an Pflegefachkräften, den wir im Moment so nicht decken können“, sagt Dieter Hewener. Er ist Vorstandsvorsitzender der Pflegegesellschaft und vertritt die privaten Anbieter. Dass ausgebildete Mitarbeiter fehlten, setze die Betreiber „immer mehr unter Druck“, Konzepte zu finden, um die Pflege von Hochbetagten zu verbessern.

Vor diesem Hintergrund bringt die Pflegegesellschaft eine flexiblere Quote ins Gespräch. „Die derzeit gültigen Rahmenbedingungen sind zu starr“, sagt der Geschäftsführer der Pflegegesellschaft, Sebastian Rutten. Jeder zweite Mitarbeiter einer Einrichtung müsse eine Fachkraft mit dreijähriger Ausbildung oder Hochschulstudium sein.

Schon jetzt kämen Heime in die Situation, vorhandene Betten nicht anbieten zu können, da sie sonst die Quote nicht erfüllen. Die ersten ambulanten Dienste kämen in ähnliche Situationen. Um die Quote zu erfüllen, müssen die Betreiber laut Rutten „überpersonalisieren“. Das heißt: mehr Menschen einstellen als über die Pflegesätze letztlich bezahlt würden.

Der Pflegegesellschaft schwebt eine Art Korridor vor. Wenn zum Beispiel durch die Krankheit eines Mitarbeiters die

Quote kurzfristig nicht erfüllt werde, müsse das möglich sein, solange klar ist, dass mittelfristig die Bilanz wieder stimmt. Die Politik täte gut daran, den Trägern wieder mehr zu vertrauen und weniger auf das Ordnungsrecht zu bauen.

An anderen Stellen habe die Pflegebranche bereits ange-setzt, betont Hewener: Es werde mehr ausgebildet, und zudem würden Flüchtlinge angesprochen, damit diese sich für den Berufsweg interessierten. Nur fülle das nicht die Lücke – die schon deswegen größer werde, weil in einer durchschnittlich älter werdenden Gesellschaft der Pflegebedarf noch steige.

Keine einheitliche Position zur Ausbildungsreform

Im Bundestag wird derzeit die Ausbildung zum Pfleger neu geregelt. Im Gespräch ist die „Generalistik“. Alten-, Kranken- und Kinderpfleger sollen die gleiche Ausbildung durchlaufen. Doch das ist umstritten und folglich ist es unklar, ob das entsprechende Gesetz noch in dieser Wahlperiode kommt.

Dieser Riss geht auch durch die Pflegegesellschaft: „Wir haben in der Pflegegesellschaft keine einheitliche Meinung zur Generalistik“, sagt Hewener. Die Privaten hätten Angst, dass ihnen die Kräfte wegbrechen würden, wenn die Generalistik komme – also wenn Haupt- oder Realschüler plus nicht mehr Pflegefachkräfte werden könnten.

„Uns sind die Kriterien in der Berufsausbildung wichtig“, sagt indes Regine Schuster. In der Pflege-Gesellschaft ist sie ebenfalls Vorstandsvorsitzende. Außerdem ist sie stellvertretende Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands in Rheinland-Pfalz. Wie die Kriterien dann im Berufsbild genau gestaltet würden, darüber ließen die karitativen Verbände mit sich reden: „Wichtig ist, dass es am Ende nicht an der Qualität scheitert.“

Ohnehin wirbt Schuster dafür, das Image des Pflegeberufs zu verbessern. Das leide darunter, dass über das Thema nur berichtet werde, wenn Schlechtes passiere. Die jungen Menschen bräuchten aber ein positives Bild von der Aufgabe, um sich für diese wieder begeistern zu können.



Regine Schuster ist Chefin der Pflegegesellschaft.

Foto: Paritätischer Wohlfahrtsverband